



Abend-

Zeitung.

86.

Sonnabend, am 10. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Auferweckung des Lazarus.

Welche Trauer, welche Klage
Füllet Dich, Bethania,
Heil'ge Stätte, welche Jesum
Oft im Kreis' der Seinen sah?

Lazarus, der Gottgeliebte,
Des erhabnen Lehrers Freund,
Ach! er schläft den Schlaf des Todes,
Von den Schwestern heiß beweint!

Hoffend auf des Mittlers Hilfe —
Ward auch schon die Hoffnung schwach —
Harr'ten sie am Sterbelager,
Bis des Bruders Auge brach.

„Willst Du uns allein versäumen,
Der so Vielen Retter ward?
Ach! Du weißt es, was wir leiden,
Wie auf Dich der Glaube harr't!“

„Konntest Du vergebens trösten:
Nicht dem Tode bleibt der Freund? —
Zürne nicht dem schwachen Herzen,
Dem kein Strahl der Hoffnung scheint!“

Nein! kein Strahl durchbricht das Dunkel,
Nacht umgiebt sie, Todesgraun,
An der Leiche des Geliebten
Sinkt in Kleinmuth ihr Vertrau'n.

Und schon naht der vierte Morgen,
Seit die Gruft den Ibeuern hält,
Trostlos läßt des Mitleids Stimme,
Trostlos sie der Trost der Welt.

Aber mit der Morgenröthe
Schwebt ein himmlisch Traumgesicht
Um Maria's reine Seele,
Sie erwacht gestärkt und spricht

Mit verklärtem Blick zur Schwester:
„Sähest Du, was ich gesehn!
Keine Zunge mag es nennen,
Aber Großes wird geschehn.“

„Glaub', die Zeit ist nicht mehr ferne,
Wo der Tod zum Leben führt,
Wo das Herz die Heißgeliebten
Ewig — ewig nicht verliert!“

„O, ich fühl's, wir sehn ihn wieder,
Durch den Freund, dem wir vertrau'n;
Laß uns fest auf sein Verheißsen,
Fest auf seine Treue bau'n!“

Milder fließen nun die Thränen
In dem stillen Kämmerlein.
Plötzlich tritt der Freunde Einer
Zu den Trauernden herein.

„Er ist da, auf den ihr hoffet,
Jesus — Jesus ist nicht fern!“
Wort des Lebens! — so durchstrahlet
Dichte Finsterniß ein Stern.

Gott sey hoch gelobt! ruft Martha,
Eilt in frohem Vorgefühl
Athemlos dem Herrn entgegen,
Dringet durch des Volks Gewühl.

Und, den Göttlichen erblickend,
Ruft sie voll der Zuversicht:
„Herr! ach wär'st Du hier gewesen,
Dann, dann starb der Bruder nicht!“

„Doch, auch jetzt, mir sagt's der Glaube,
Alles liegt in Deiner Hand,
Wolltest Du den Vater bitten,
Spränge selbst des Todes Band.“

Mit dem Bild voll Himmelsmilde
Blickt sie Jesus an, und spricht:

„Wahrlich, er wird auferstehen,
Wer an mich glaubt, stirbet nicht.“

„Denn ich bin die Auferstehung,
Und des ew'gen Lebens Born.
Ob den Leib die Erd' empfangen,
Birgt sie nur das Saamenkorn.“

„Glaubst du das?“ — Ja, Herr, ich glaube,
Dass Du der Messias bist!
So sprach Martha, heimwärts eilend,
Himmlich war ihr Schmerz versüßt.

„Und du säumest noch, Maria?
Bleibst noch im Traume hier?
Komm, den Lehrer zu begrüßen,
Liebreich fragt' er mich nach dir.“

Wie von sanftem Aetherscheine
Ward Maria's Stirn verklärt;
Bleibend hatte sie das Zögern
Des Erhabnen tief geehrt.

Von der Schwester Wort gestärket,
Folgt die fromme Dulderin,
Sinkt, verstummt in Schmerzensstränen,
Zu des Heilands Füßen hin.

Und der Herr fühlt ihre Leiden,
Innig wird sein Herz bewegt;
Er auch weint, und fragt die Freunde:
„Wo habt ihr ihn hingelegt?“

Und sie zeigen ihm die Höhle
Mit dem schweren Grabesstein.
Er gebeut, ihn wegzuheben,
Martha wendet sorglich ein:

„Herr! schon ist's der vierte Morgen,
Um ihn weht Verwesungsgrau'n . . .“
Jesus spricht: „Ist das dein Glaube? —
Du sollst Gottes Allmacht schau'n.“

Betend blickt er dann zum Himmel,
Vor des offenen Grabes Thür:
„Vater — daß Du mich erhörtest —
Vater, o wie dank' ich Dir!“

Drauf rief er mit starker Stimme
Mächtig in die Gruft hinab:
(So wird er auch uns einst wecken)
„Lazarus, verlaß dein Grab!“

Und der Todte steigt erwachend,
Lebend aus der Gruft hervor.
Gotttheit ahnend, staunt die Menge
Zu dem Lebensfürst' empor.

Und er sieht die Hochbeglückten
Wonne-trunken, Arm in Arm;
Und zur einsam sel'gen Feier
Flieht er aus dem lauten Schwarm.

Elise Ehrhardt.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die Belagerung von Bastia zog sich auf eine
höchst lästige Weise in die Länge; denn obgleich
Theodor über die ganze Insel, mit Ausschluß eini-
ger Hafenplätze, unumschränkt waltete, und an
Mannschaft und Lebensmitteln keinen Mangel litt,

so begannen doch die andern Kriegsbedürfnisse aus-
zugehen, und die Behauptung des kaiserlichen Ge-
nerals Montecuculi, daß zum Kriege erstens, zwei-
tens und drittens Geld gehöre, wurde dem Könige
mit jedem Tage einleuchtender. Die Corsen, durch
Genua's heillose Regierung, durch angestammte
Trägheit und innere Fehden verarmt, konnten dem
Freiheitskampfe nicht viel mehr, als ihre rüstigen
Arme opfern. Es fehlte am schweren Belagerungs-
Geschütz; mehrere Schiffe, die Geld und Munici-
tion brachten, wurden von den Genuesern gekap-
ert; Olympia's Wechsel waren längst versilbert;
die Subsidien von Tunis blieben aus; dagegen be-
zog Bastia's Besatzung alles, was sie zur langen,
kräftigen Vertheidigung bedurste, sogar das Wasser,
unmittelbar über das Meer aus Genua, und Theo-
dor wußte sich nicht anders zu helfen, als zu Sar-
tena, in dem Kirchspiel La Rocca, eine General-
versammlung der corsischen Notabeln auszusprechen,
um ernstlich zu berathen, damit der Staat nicht
Schaden leide. Um diesem Akt den möglichsten
Glanz zu geben, ward er mit einem Capitel des
vom Könige neugeschaffenen Ritterordens von der
Erlösung eröffnet.

Die Glocken ertönten, die Ritter und das Volk
zur Cathedrale zu berufen, und vor Friedrichs Quar-
tier erschien ein himmelblauer Ordensherold mit
dem Wappenschild des Ordens, der Gerechtigkeit
mit Schwert und Wage geschmückt, den Thronerben
zum Capitel zu berufen. Dort harrte seiner ein
wirklich prächtiger und würdiger Anblick. Der Kanz-
zel gegenüber erhob sich in der, von den königlichen
Leibtrabanten besetzten Kirche, ein Thronhimmel, un-
ter ihm, auf einer Balustrade mit reichen Tapeten
belegt, stand vor dem goldnen Sessel der König in
himmelblauem Kleide, mit dem großen Ordenskrenz
und dem breiten, grünen Bande geschmückt, den
entblößten Degen in der Hand haltend, und ihm
zu beiden Seiten standen der Groß-Prior, der
Groß-Commandeur, die Commandeurs und Ritter
des Ordens, gleich dem König mit Kreuz und
Band auf dem himmelblauen Kleide und mit bloßen
Degen. Nachdem der Bischof selbst am Hochaltar
die Messe gelesen, sang die ganze Versammlung den
siebenzigsten und vierzigsten Psalm, und der Her-
old geleitete den Prinzen vor die Balustrade. Nach-
dem dieser auf den Stufen niedergekniet war, sprach
Theodor mit wahrhaft königlicher Majestät:

Zur Belohnung der Dienste, die Ihr bereits
dem Staate geleistet, und zur Aufmunterung zu

denen, die Ihr ihm noch leisten sollet, ernennen wir Euch, Don Federigo, unsern einzigen, vielgeliebten Sohn und Erben unsers Königreichs Corſika, zum Ritter und Commandeur unsers adlichen Ordens von der Erlösung. Von uns allein dürft Ihr es dulden, daß wir Euch dreimal mit bloßem Schwerte berühren, und Ihr sollt uns fortan gehorchen in allen Dingen, bis zum Tode! Zugleich berührte der König dreimal mit dem bloßen Degen die Schulter des Recipienten, und vom hohen Chor fielen, wie ein jauchzender Triumphgesang, die Pauken, Trompeten und Posaunen ein, und draußen verkündeten ein und zwanzig Kanonenschüsse den Ritterschlag des Kronprinzen. Zum Hochaltar ward er nun von zwei Commandeurs geführt. Dort schwur er auf das Evangelienbuch, das der Bischof ihm vorhielt, dem König und dem Orden Treue und Huldigung, und als er zum Thron zurück kehrte, stieg sein Vater selbst die Stufen herab, schmückte ihn mit Kreuz und Band, und umarmte ihn zuerst als Bruder Ritter. Seinem Beispiel folgte das Capitel mit ungeheuchelter Theilnahme an dem lebenswürdigen Jünglinge.

Dieser ganzen Scene Pomp, ungestört durch den widrigen Anblick der Lunese, die der Corsen Strenggläubigkeit aus der christlichen Kirche ausgeschloffen, wirkte, gleich einem Kausch auf Friedrich, dessen jugendliche Eitelkeit sich in dem glänzenden Ritterschmuck gar zu wohl gefiel, und alle Sorgen, die den Kronprinzen gepeinigt, wurden von dem neuen Commandeur vergessen, der in diesem Augenblicke für nichts Sinn hatte, als daß es doch herrlich sey, so mit den andern Rittern himmelblau, mit Kreuz und Band und bloßem Degen, gleich einem bewachenden Cherub mit dem Flammenschwerte, neben dem königlichen Throne zu stehn. Und als er sich nun vollends die Möglichkeit dachte, einst, so wie jetzt sein Vater, als Großmeister unter dem Baldachin zu stehn, und selbst Ritter und Commandeure zu schaffen, da wußte er sich vollends vor Entzücken nicht zu lassen. In solche Träume versunken, stand er unter dem Ritterhaufen, und achtete nur wenig darauf, als noch ein Ritterschlag auf den seinigen erfolgte, ja, er hielt es nicht einmal der Mühe werth, sich den Recipienten anzusehn. Um so mehr mußte es ihn überraschen, als er den König sagen hörte:

Zur Belohnung der Dienste, die Ihr bereits dem

Staate geleistet, und zur Aufmunterung zu denen, die Ihr ihm noch leisten sollet, ernennen wir Euch, Don Pedro, Grafen von Trevoux, unsern vielgeliebten Vetter und Prinzen vom Geschlechte, zum Ritter und Commandeur unsers adlichen Ordens von der Erlösung.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n s i c h t e n .

Häuslichkeit und Demuth sind die zwei achtweiblichen Tugenden. Der zarte Thautropfe, der, von der Muschel enger Hülle umfangen, zur köstlichen Perle wird, zerfließet zum Nichts im Ocean.

Als der jüngst geschaffne Mensch durch der unzähligen Welten Unendlichkeit herabsank auf die Erde, sprach er staunend zum Vater: Ach, wie soll ich dich wieder finden, wie durch dieses Labyrinth zu dir gelangen? — aber der liebende Allvater erwiderte: „Ein unsichtbarer Faden, den keine fremde Macht zu zerreißen vermag, führt dich sicher zurück, der Glaube. — Hütet Euch, daß Ihr ihn nicht im Gewühle der Welt zerreißt. Keiner knüpfte ihn je wieder an, und keine Rückkehr ist aus der unwirthbaren Dede.“

S y l b e n r ä t h s e l .

Meiner Erben Dunkel breitet
Aus sich über die Natur
Und verdüstert Hain und Flur;
Astolf, der von Sehnsucht leidet,
Kommt daher aus fernem Land,
Achtend nicht des Donners Rollen,
Nicht den Sturm, nicht Ströme Regen
Eist er, treue Lieb' zu pflegen,
Durch die schwarze Nacht umher,
Nastlos seinem Ziel entgegen,
Zu der Burg ihm wohlbekannt; —

Plötzlich schaut die Zweite er
Von der Kerzen Glanz erhellet,
Hört, wie die Trommete gellert,
Und wie durch den weiten Wald
Lauter Jubelton erschallt;
Hochzeit! ruft man ihm entgegen —
Schnell, von Eifersucht entbrannt,
Mit dem Degen in der Hand,
Stürzt er sich hin durch die Menge;
Bald ersieht im Festgepränge
Er den Bräutigam — ergrimmt —
Und die Rache, die er nimmt
In der Leidenschaften Streite
Bringt das Ganze in die Zweite.

— G. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 4. März 1819.

Unsere vortreffliche Sängerin, Frau Guhr, trat, nach einer langwierigen Krankheit, vorigen Montag zum Erstenmal wieder auf, und zwar in den Sängerrinnen auf dem Lande. Sie erhielt auf's Neue den alten Beifall, und wurde hervorgerufen.

Auch die andre weibliche Krone der hiesigen Hofbühne, Frau Feige, ist, von ihrer Reise zurück gekommen, bereits einige Male wieder mit dem gewohnten Beifall aufzutreten.

Von neuen Stücken sahen wir die Elster, nach Lebrun's Bearbeitung, und die von Houwald'sche Heimkehr. Die Elster selbst flog nicht übel; aber mir schien es doch, als würde sie nicht oft fliegen. Hr. von Zieten-L. hatte aus dem Amtmann, auch dem Aeußern nach, einen gar gottlosen Kauz gemacht.

Die Heimkehr (welche gestern bereits wiederholt wurde) gefiel, das Dichterwerk anbelangend, sehr. Aber die erste Vorstellung (die zweite konnte ich, leider! nicht sehen) griff noch nicht recht ein. Es lag diesmal an den Frauenzimmern. Hr. v. Zieten gab den Dorner gut, und Hr. Thieme den Förster sehr ausgezeichnet. Er drückte, nach der Absicht des Dichters, dem zarten, feinen Werke gleichsam den Stempel auf. Die ehrenwerthe Künstlerin, welche Johanna'n spielte, behagte diesmal nicht ganz. Auch ihr schien die Rolle nicht zu behagen. Doch ist sie nicht undankbar, obgleich schwierig. Ich möchte sie, der Vergleichung halber, nun auch von Frau Feige sehen. Das Kind wurde gar nicht gut gegeben. Es redete fast nur in Quinten, und gab überhaupt viel zu vielen Wörtern auffallende Drucker.

Das brave, kleine Stück beweist, was feine Behandlung eines wohlberedelten Planes, neben guter, nicht einförmiger Verknüpfung vermag. Die freien Verse, in denen das Stückchen lieblich dahin schwebt, erfüllen jedes Ohr mit dem wohlthätigsten Gefühle des Wohlklanges.

Gefährlich aber ist das Wagstück, Dorner'n vor Johanna's Augen zu führen, ohne daß sie ihn erkenne. Mag er durch Vermummung aller Art sich verstellen; es wird ihm gehen, wie jenem Apostel: seine Sprache wird ihn verrathen. Gehoben werden kann dieses Uebel einzig nur dann einigermaßen, wenn Dorner Anfangs bei der Tochter, die er mit verstellter Stimme anredet, nun gleich wieder die natürliche annimmt, hernach jedoch, wenn Johanna kommt, zur verstellten übergeht. So nur, wenn der Unterschied recht faßlich wird, merkt der Zuschauer, daß die Stimme verstellt ist. Eine schwere Aufgabe bleibt es immer für den Schauspieler, den größten Theil seiner herzergreifenden Rolle in einem nur angenommenen Tone vorzutragen.

Die Freistatt, von Houwald, in dem Müllner'schen Almanach, ist vielleicht noch edler gehalten, als die Heimkehr, und so können wir uns wahrlich Glück wünschen zu dem neuen, ernstem Bühnendichter.

Diesen Abend wird, zum Besten des Maier'schen Ehepaars, welches (leider für Kassel) nach Dresden verpflanzt werden soll, eine Vorstellung gegeben werden. Die beiden Jungfrauen des Herrn Julius von Wos werden durch ein kleines Singspiel getrennt werden, das von Hrn. Maier selber in Musik gesetzt wurde, und den Titel führt: „Leben und Tod.“ Es soll nach Tausend und einer Nacht bearbeitet seyn, und ist, nach der Zeitung-Ankündigung, von Hiemer. Ein guter Einfall, daß die Wos'sche blühende Jungfrau unter Musik verblüht!

A. C. Kroneisler.

Jena, den 21. März 1819.

Der bekannte Dichter, Johannes Falk, hatte uns heute ein wahrhaft rührendes, acht christliches Schauspiel bereitet. Die Schüler der von ihm in Weimar errichteten Erziehungsanstalt für arme, verlassene Kinder *) kamen an diesem Tage zu uns herüber. In der hiesigen Collegienkirche wurden darauf Nachmittags, in Verbindung mit dem, unter den hiesigen Studirenden bestehenden Singverein, unter Orgelbegleitung mehrere Choräle von Pergolesi, Graun u. a. gesungen. Dazwischen traten einige Knaben auf, und recitirten mit so kindlicher Unbefangenheit, rührender Einfachheit, ja christlicher Hingebung, einzelne Abschnitte aus der Lebensgeschichte Jesu nach Luther's Uebersetzung, daß es vielleicht nicht zu viel gesagt ist, wenn wir behaupten: mancher Geistliche hätte sich bei dem leider oft so trocknen, monotonen Verlesen der Textesworte, an diesen 10 oder 12jährigen Knaben ein Muster nehmen können. Außerdem wurde noch Mehreres, durchaus religiösen Inhalts, theils in Prosa, theils in Versen gesprochen, dessen umständliche Mittheilung der Raum dieser Blätter verbietet. Ganz vorzüglich sprach uns aber ein kleiner Aufsatz an, der sich, unter dem Titel: Platonismus des heiligen Augustin, in Falk's auserlesenen Werken (Leipzig 1819. Bd. II.) befindet. Welches Gemüth hätte sich nicht bei den Worten: „Ich fragte das Meer, und alles was darinnen ist. Wir sind nicht dein Gott, sprachen sie. Ich fragte die Luft und den Aether, den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne, und alles sagte: Wir sind nicht dein Gott, den du suchest. Ich fragte Alles: Seyd ihr nicht mein Gott, so meldet mir etwas von ihm! Und alles schrie: Er ist's, der uns gemacht hat.“ — wahrhaft angeregt gefunden. Mag es seyn, daß man an dem leidenden Ton der Stimme, mit dem der Knabe so glücklich die ungefüllte Sehnsucht eines, nach Gott ringenden Gemüthes aussprach, hie und da Anstoß genommen, und den Dichter der öfters gemachte Vorwurf des Hanges zum Mysticismus auf's Neue getroffen habe. Wenn innige Durchdringung des Deismus, wie des Naturalismus, der Bibel, wie der Wissenschaft — Mysticismus ist, so gestehen wir gern, daß des Dichters Glaubensbekenntniß auch unser eignes ist.

H. D. — g.

*) Der Gesellschaft der Freunde in der Noth.

Darstellungen der Kön. Sächs. Hofschauspieler.

Mittwoch, den 14. April. Die Entführung aus dem Serail, Oper in 2 Aufzügen, von Mozart. Herr Klengel vom Leipziger Stadttheater den Belmonte als Gast.

Dienstag, den 15. April. Zum Erstenmale: Das Vogelschießen, Lustspiel in 5 Aufzügen, von D. Claren.